

**Neueröffnung - Museum der Kulturen Basel
06. September 2011**

Chinatown

Für Zugehörige bedeutet 'Chinatown' Alltag, Arbeitsplatz, Wohnort und "Kontakt zur Heimat". Von Aussenstehenden werden die als "Chinesenstadt" bezeichneten Quartiere oft als ein schwer durchdringbarer Ort wahrgenommen. Beide Perspektiven haben sich im Laufe der Zeit immer wieder an neue Entwicklungen angepasst.

Die in der Chinatown arbeitende Chinesin in dritter Generation, der vorbeisclendernde Tourist, der neu ankommende Immigrant – sie erleben Chinatown von ungleichen Standpunkten aus und sind Teil eines ebenso mannigfaltigen wie faszinierenden Mikrokosmos. Die Ausstellung Chinatown beleuchtet einzelne Aspekte und verweist damit auf die Komplexität einer Chinatown. Die Fragen der Raumkonstruktion, der Zugehörigkeit, der Identitätsfindung stehen dabei im Vordergrund. Realitäten, Wahrnehmungen und Interpretationen sind fortlaufend Veränderungen unterworfen. Alte und neue Zuschreibungen fliessen ineinander und prägen das Label „Chinatown“ stets von neuem.

Phänomen Chinatown

Im Eingangsbereich der Ausstellung stehen ein Paar Holzschuhe, wie sie von chinesischen Immigranten getragen wurden. Die Besucherinnen und Besucher werden mit der Metapher für Einwanderung schlechthin in die Welt ausserhalb der Mitte geführt. „Eine lange Reise beginnt mit dem ersten Schritt“ (Chinesische Redensart). An den Wänden sind Texte mit historischen Gegebenheiten angeführt, die das Phänomen Chinatown greifbar machen - aber vor allem, die uns staunen lassen. Nebenan überschaubar ein imposanter Papierdrache den lichtdurchfluteten Raum, der über zwei Etagen offen ist. Der Drache, augenfälliges Sinnbild des Markenimages China, ist ganz in Weiss gehalten und bietet uns die Projektionsfläche für all die Imaginationen, die wir mit Chinatowns und ihren Traditionen und Symbolen verbinden. Nur seine feurigroten Augen lenken unsere Blicke auf das Ungezügelterte im Wesen, ansonsten ist das Papiermonster unauffällig am „chillen“.

Einblicke in die Realitäten des Alltags

In der Ausstellung weist ein grosses Goldnugget auf den Goldrausch in Australien, Südafrika und Nordamerika hin, der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem enormen Anstieg der Abwanderung aus China geführt hat. Für die Migranten waren die Chinatowns zunächst Anlaufstelle, in der sie auf die wirtschaftliche und administrative Infrastruktur zurückgreifen konnten. Es waren aber auch Orte, an denen sie soziale Beziehungen aufbauen und pflegen konnten. Mithin stellen sie die Verbindung zum Heimatland sicher. Grossformatige Fotografien des aus Taiwan stammenden Fotografen Chien-Chi Chang, sowie eine Dia-Präsentation mit historischen und zeitgenössischen Bildern vermitteln einen Eindruck vom Leben in den Chinatowns der Welt. Die Dokumentation von Chang ist von beeindruckender Kraft und ergreifender Nähe.

Kaleidoskop des Glücks

Der Weg durch die Ausstellung führt durch einen goldenen „Paifang“, einem typischen Eingangstor, die wir in vielen Chinatowns weltweit antreffen. In diesem räumlich imposanten Tor wurden Nischen eingelassen, in denen Objekte platziert sind: auf der einen Seite aus dem ökonomischen Umfeld, auf der anderen Seite aus dem religiösen Umfeld - ein wahres Kaleidoskop des Glücks, denn die Objekte stehen je auf ihre Art für Reichtum und Glück, zwei Begriffe, die in China zusammengehören wie Yin und Yang.

Nach dem Tor wird die Medien-Installation „Chinatown“ von Chien-Chi Chang präsentiert. Der taiwanische Fotograf hat während nahezu 20 Jahren das Leben von chinesischen Migranten in der Chinatown von New York fotografisch dokumentiert. In seinen Gesprächen mit den Migranten waren die Trennung von der Familie und die Einsamkeit immer wieder Thema. Dies führte dazu, dass Chien-Chi Chang in die Heimatprovinz der Migranten, nach Fujian in China reiste, um die ‚andere Seite‘, die Situation der Familien dort, in sein Projekt aufzunehmen. Dabei entstand ein fotografisches und filmisches Werk, das einen nachhaltigen Eindruck der Zerrissenheit, des „Dazwischenseins“ sowie der Identitätsprobleme von chinesischen Migranten vermittelt.